Vorwort.

„Es wird dem Menschen von Heimatswegen ein guter Geist beigegeben, der ihn, wann er ins Leben auszieht, unter der vertrauten Gestalt eines Mitwandernden begleitet; wer nicht ahnt, was ihm Gutes dadurch widerfährt, der mag es fühlen, wenn er die Grenze des Vaterlandes überschreitet, wo ihn jener verläßt. Diese wohltätige Begleitung ist das unerschöpfliche Gut der Märchen, Sagen und Geschichte, welche nebeneinander stehen und uns nacheinander die Vorzeit als einen frischen und belebenden Geist nahe zu bringen streben." So beginnen die Brüder Grimm die Vorrede zu ihrer Sammlung der deutschen Sagen. Dachten sie bei jenem „unerschöpflichen Gut von Sagen" auch hauptsächlich an die von Mund zu Mund gehende Lokalsage, die Epheuranken gleich überall alte Burgtrümmer umspinnt, oder um merkwürdig gestaltete Felsengruppen oder schäumende Gießbäche und stille Waldseen webt, so trifft ihr Wort doch nicht minder zu für die weniger an bestimmte Örtlichkeiten gefesselte große Sage eines Volkes. Wenn freilich die Brüder Grimm sich genötigt sahen, den ihnen zugänglichen Sagenschatz zu sammeln, um ihn vor dem Vergessenwerden zu schützen, so trifft das für unsere Heldensage nicht mehr zu: seit den Tagen der Romantiker ist das Interesse für die Sagenwelt unseres Volkes nicht wieder erloschen, Dichter wie Musiker wie Maler wetteifern miteinander, ihre Gestalten uns in neuem Leben vorzuführen, und glücklicherweise gehört es jetzt nicht minder zur selbstverständlichen allgemeinen Bildung, von Siegfried, Gudrun und Dietrich zu wissen, als etwa von Achill, Odysseus oder Äneas. — Einer Rechtfertigung für das Erscheinen eines Buches, das in angemessener Form der deutschen Jugend die alte Heldenwelt ihrer Vorfahren eröffnen will, bedarf es infolgedessen nicht; wohl aber bedarf die stark veränderte Gestalt, in der Kecks „Iduna" hier dem Publikum überliefert wird, einiger Worte der Rechtfertigung.